

# Tödliche Gewalt in den Vorstädten von Rosario

Trotz Wirtschaftswachstum nehmen Mord und Totschlag in Argentinien zu

**Die Gewalt in den argentinischen Städten wächst. Viele Leute haben Angst und sind verunsichert. Nach Einbruch der Dunkelheit noch zu Fuß auf der Straße zu sein, ist in einigen Gegenden gefährlich geworden. Welche gesellschaftlichen Entwicklungen hinter der gestiegenen Gewalt stehen, erklärt Juan Pablo Hudson anhand der zweitgrößten argentinischen Stadt Rosario.**

VON JUAN PABLO HUDSON

Im letzten Jahrzehnt verzeichnete Argentinien ein exponentielles Wirtschaftswachstum. Nach fast 30 Jahren permanenter Krise infolge der neoliberalen Politik begann 2003 eine Phase neuer Entwicklungspolitik (*neodesarrollismo*). Sie beruht auf Extraktivismus und Warenexport (vor allem Soja und Sojaprodukte), Hilfeleistungen des Staates für die in den 90er-Jahren Verarmten, einem teilweisen Wiederaufbau der Industrie und dem Ankurbeln des Binnenmarktes. In diesen zehn Jahren des Wirtschaftswachstums erlangten auch die Unterschichten einen stabilen Zugang zu Konsumgütern. Aber zur allgemeinen Überraschung kam es gleichzeitig zu einem hier bislang unbekanntem sozialen Phänomen: Die Gewalt in den Städten nimmt immer bedrohlichere Ausmaße an. In Rosario, der zweitgrößten Stadt des Landes mit 1,2 Millionen EinwohnerInnen, lag die Zahl der Morde 2004 bei 84. Neun Jahre später wurden 264 Personen umgebracht, ein Anstieg um 214 Prozent. Mit 22 Getöteten pro 100 000 EinwohnerInnen hat Rosario die höchste Mordrate des Landes. Von dieser Gewalt sind vor allem Jüngere betroffen. Von den 264 Mordopfern im Jahr 2013 waren 178 noch keine 35 Jahre alt. Im selben Jahr wurden in den öffentlichen Krankenhäusern 930 Personen wegen Schussverletzungen behandelt (24 Prozent mehr als 2012). 68 Prozent waren Jugendliche zwischen 15 und 29 Jahren.

Als Schlüssel zur Erklärung dieses blutigen Prozesses galt in den letzten Jahren der Vormarsch der Drogenkriminalität. Tatsächlich ist das Leben der Menschen in den Vorstädten entscheidend vom Kampf zwischen Drogenbanden um die Gebietshoheiten geprägt. In Argentinien gibt es noch keine parastaatlichen Kartelle, wie sie in Kolumbien oder Mexiko seit Jahrzehnten auftreten. Bislang handelt es sich hier um Banden, die mit teils professionellen, aber auch mit prekären

und hausgemachten Methoden des Lumpenproletariats vorgehen.

Allerdings halten wir es für falsch, die Gewalt einzig und allein mit der Drogenkriminalität zu begründen. Dabei geraten andere, vielschichtigere gesellschaftliche Prozesse aus dem Blick, die mit dem Drogenhandel zusammenhängen, aber über ihn hinausgehen. Schließlich finden die Morde überwiegend in den Außenbezirken der Städte statt (obwohl sich das Phänomen langsam den Zentren nähert), die Opfer wohnen in der Regel in unmittelbarer Nähe, sie haben nicht unbedingt mit illegalem Handel zu tun und kennen sich untereinander. Auslöser der tödlichen Konflikte sind verschiedenste, oft banale Ereignisse. Gemeinschaftliche oder institutionelle Vermittlungswege, mit denen früher Streitigkeiten gelöst wurden, funktionieren nicht mehr. Stattdessen kommen Schuss- und Stichwaffen zum Einsatz.

Aber auch dieser zweite Erklärungsstrang ist noch unzureichend und lässt einen entscheidenden Aspekt außer Acht. Diese Konflikte brechen auf derselben Basis sozialer Beziehungen aus, auf der sich der Drogenhandel festsetzt und ausbreitet (wobei zu dieser Kette an der Spitze auch Personen aus Justiz, Politik und Unternehmertum gehören). Die enorme Ausweitung des illegalen Marktes passiert vor diesem Hintergrund. Wichtig ist dabei die Verflechtung dieser Entwicklungen. Während der Drogenhandel einerseits gesellschaftliche und subjektive Bedingungen vorfand, die es ihm ermöglichten, sich in den Vorstädten auszubreiten und Arbeitskraft zu rekrutieren, führte er andererseits in diesen Gebieten, die er zu seinem Territorium gemacht hat, neue Codes, Konfliktlösungswege und einen eigenen Slang ein. Statt binäre Szenarien zu entwerfen, sollten wir versuchen, die sozialen Beziehungen zu verstehen, auf deren Basis sich sowohl die organisierte Gewalt als auch die andere, diffusere Gewalt entwickeln. Letztere ist nicht unbedingt mit illegalem Handel verbunden, aber genauso tödlich.

Zu all dem kommt aber ein Hauptakteur hinzu: die Polizei auf Provinz- und Landesebene mit ihrer verhängnisvollen Repressionslogik. Die Gewalttätigkeit der Sicherheitskräfte zieht sich durch die gesamte Geschichte Argentiniens. Mit der Rückkehr zur Demokratie nach der letzten Militärdiktatur (1976-83) gab es bei der Polizei, anders als bei den Streitkräften, keinerlei Demokratisierung. Die Sicherheitskräfte gehen in den Städten ständig mit Schusswaffen gegen arme Jugendliche vor (*gatillo fácil*<sup>1)</sup>, sind entscheidend an der

1) Mit *gatillo fácil* (etwa: der schnelle Finger am Abzug) werden in Argentinien die häufigen Erschießungen von Menschen – vor allem von Jugendlichen aus Armenvierteln – durch die Polizei bezeichnet, die in der Regel als Unfall oder Notwehr hingestellt werden. Die Menschenrechtsorganisation CORREPI ermittelte die Fälle von 4278 Menschen, die seit dem Ende der Diktatur durch Sicherheitskräfte sowie in Knästen und Kommissariaten zu Tode gekommen sind. Bei 46 Prozent war *gatillo fácil* die Todesursache. Während der Kirchner-Regierungen seit 2003 wurden 2710 Menschen von Sicherheitskräften ermordet.

Organisation des Drogenhandels beteiligt, am Frauenhandel und anderen illegalen Geschäften, sie lassen Jugendliche verschwinden, wenn diese nicht für sie rauben oder morden wollen. Der Strafrechtler Marcelo Saín spricht von einem doppelten Pakt zwischen Politik und Polizei, dessen Bruch in den vergangenen Jahren tragische Konsequenzen hatte. Worin bestand dieser Doppelpakt? Die Regierungen delegierten die Sicherheit an die Polizei und ließen ihr in den Stadtteilen freie Hand und die Uniformierten steuerten wiederum die kriminellen Organisationen, damit deren Aktionen nicht über einen gewissen gesellschaftlich tolerierten Rahmen hinausgingen. Mit der Verhaftung einiger hoher Polizeibeamter, die sich über Gebühr bereichert hatten, und der erhebli-

und ein Apparat zur Beschaffung illegaler Gelder, und die Politik ist nicht bereit oder inzwischen auch nicht mehr in der Lage, sie in die Schranken zu weisen, nachdem sie ihr jahrelang Schutz und Autonomie gewährt hat. Um weniger von der Polizei abhängig zu sein, wurden in der Provinz Buenos Aires und seit 2014 auch in Rosario Einheiten der Bundespolizei wie Gendarmerie und *Prefectura* eingesetzt, die ursprünglich für den Schutz von Grenzen und Wasserwegen zuständig waren. Aber diese anderen Sicherheitskräfte waren auch nicht in der Lage, den Vormarsch der organisierten Gewalt und der eher diffusen Gewalt zwischen BewohnerInnen der Vorstädte einzudämmen. Ihr Einsatz beschränkt sich darauf, in den Straßen Streife zu laufen und



Foto: INDYMEDIA ARGENTINA

**BewohnerInnen von Banana, einem Stadtteil von Rosario, zerstören 2012 einen „Bunker“ (Verkaufsplatz für Drogen)**

chen Ausweitung des Drogenhandels geriet dieses Gleichgewicht aus den Fugen. Die Polizei verfügt seitdem über ein Ausmaß an Unabhängigkeit, mit dem sie das Leben in den Städten kontrollieren oder außer Kontrolle geraten lassen kann. Sie zieht sich aus einigen Gebieten zurück und lässt dort die Ausbreitung von Kriminalität und Mord zu; sie bringt Jugendliche um; sie ermordet Anführer von Drogenbanden, wenn ihnen eine andere Bande dafür, dass sie sich eines Stadtteils bemächtigen kann, eine bessere Gewinnbeteiligung anbietet; sie fördert das Plündern von Geschäften und vieles mehr. Die Polizei ist eine gigantische Mordmaschine

gegen arme Jugendliche vorzugehen, denen sie verbieten, an den Ecken herumzustehen, Fußball zu spielen oder sich frei in ihrem Stadtteil zu bewegen. Die Grenzen der Stadtteile haben nur noch wenig mit denen auf den Stadtplänen zu tun. Für einen Jugendlichen kann sein Stadtteil auf einen, zwei oder fünf Straßenblöcke beschränkt sein. Die Ausmaße eines Territoriums werden von den gewalttätigen Konflikten bestimmt. Jugendliche aus einer bestimmten Straße können die nahegelegene Hauptstraße nicht überqueren, weil sie sonst Gefahr laufen, von anderen verfeindeten Gruppen oder Drogenbanden angegriffen zu

2) Die Drogenverkaufsstellen in den Armenvierteln werden *kiosco* oder *búnker* genannt. Sie haben keine Fenster, sondern nur Schlitze für das Durchreichen von Geld und Drogen. Der Chef eines Bunkers heißt im Jargon *transa* oder *transero*. Die noch nicht strafmündigen Kinder, die dort für ihn arbeiten, sind seine *soldaditos*.

werden. Vor Jahren lag die Trennungslinie, die die Wege der Jugendlichen aus den unteren Schichten begrenzte, zwischen dem Zentrum und der Peripherie der Städte. Die Kids gingen praktisch nie ins Zentrum. Aber heute kann auch innerhalb des eigenen Stadtteils der Bewegungsspielraum wegen der wachsenden Gewalt und Auseinandersetzungen auf ein Minimum beschränkt sein.

**D**ie tragischen Lebensgeschichten von Aaron Molina, Brian Saucedo und Emanuel Cichero, drei jungen Freunden, die in einem sehr armen Stadtteil im Nordwesten Rosarios geboren und aufgewachsen sind, machen die üblichen Mechanismen der Gewalt deutlich.

Ende 2012 wehrten sich die AnwohnerInnen spontan gegen die Einrichtung eines neuen Drogenumschlagplatzes. Mit vereinten Kräften und Spaten brachten sie den neuen *kiosko* zum Einsturz. Einige Stunden später, als die Leute schon nicht mehr vor Ort waren, schickte der Drogenchef dieses *búnkers*<sup>2</sup> seine *soldaditos* zu einer wüsten Treibjagd aus. Der 13-jährige Aaron war an der Zerstörung nicht beteiligt und noch nicht einmal in der Nähe gewesen. Er hatte zu Hause geschlafen. Nachdem er aufgestanden war, ging er noch etwas schläfrig zur Wohnung der Mutter seines großen Freundes Brian (18). Da dieser nicht zu Hause war, unterhielt er sich mit dessen Brüdern. Als es schon dunkel war, sagten zwei von ihnen der Mutter Bescheid, sie würden Aaron nach Hause bringen. Sekunden später hörte sie es mehrfach knallen. Von einem Moped aus hatten sie auf Aaron geschossen, den sie als Schuldigen an der Zerstörung des *búnkers* ausgemacht hatten. Der Jugendliche schaffte es irgendwie, aufzustehen und nach Hause zu laufen, wo er vor dem verzweifelten Blick seiner Mutter mit einem Bauchschuss zusammenbrach.

Wegen ernsthafter Verletzungen an inneren Organen lag Aaron drei Monate im Krankenhaus. Er musste zwölf Mal operiert werden und bekam einen künstlichen Darmausgang. Die Ärzte konnten in den ersten Stunden kaum glauben, dass dieser schmale Junge, der schwer verletzt in die Notaufnahme eingeliefert worden war, so viel Widerstandskraft hatte. Nach dem teuren Krankenhausaufenthalt brachte ihn das Jugendamt in einer heruntergekommenen Einrichtung für Drogenabhängige unter. Aaron nahm Marihuana und Kokain. Er blieb dort fast einen Monat, aber eines Morgens war er es leid, in diesem abgewirtschafteten Gebäude eingesperrt zu sein, und floh mit einem Mitbewohner.

Die Rückkehr in seinen Stadtteil und in sein vorheriges Leben war nur von kurzer Dauer. In der Nacht des Karfreitags 2013 überfiel eine Gruppe einen Drogenbunker. Die Vergeltungsmaßnahme des Bunkerchefs ließ nicht auf sich warten. Seine Männer verteilten sich, vermommt mit Motorradhelmen, in den anliegenden Straßen, um die Schuldigen zu schnappen. Mitten in dieser Treibjagd stießen sie auf Aaron und Brian, die auf den Bahngleisen saßen, rauchten und Cola tranken. Als diese die Killer kommen sahen, rannten sie verschreckt zur Wohnung von Brian und seiner Freundin. Sie schlossen von innen alle Fenster und verriegelten die Tür. Brian versteckte sich in einem Zimmer und Aaron im Bad. Aber die drei Killer waren ihnen auf den Fersen und wussten, dass sie im Haus waren. Drinnen

trafen sie Brian neben dem Bett an, setzten ihm eine Waffe an den Kopf und begannen zu drohen: „Wo ist der andere? Sag, wo er ist oder ich puste dir das Hirn weg.“ Aaron beobachtete die Szene durch die halb offene Badezimmer-tür. Als er sah, dass sie auf ihn zukamen, lehnte er die Tür an und wartete zitternd. Einer der Killer kam mit der Waffe in der Hand hereingerannt. Durch das Visier des Helmes war nur sein stechender Blick zu erkennen. Aaron bat ihn, nicht zu schießen, und zog sein T-Shirt hoch, um den Verband zu zeigen, der die Wunde des Vorjahres bedeckte. Genau dorthin schoss der Killer aus nächster Nähe. Vier Monate später raubten Brian und Emanuel (19) eine Tankstelle aus. Sie flohen mit Vollgas auf einem schweren Motorrad. Auf dem Weg sahen sie einen Mann, der dabei war, sein Auto zu parken. Sie hielten an und gingen auf ihn zu, aber dann tauchte ein privater Wachmann eines Geschäftes auf und schoss Brian ins Bein. Emanuel zog seine Waffe und schoss, um seinen Freund zu verteidigen. Unter erheblichen Schwierigkeiten konnten sie in die Gänge einer nahegelegenen Hütten-siedlung fliehen. Eine Anwohnerin half Brian und erlaubte ihm, sich in ihrer Behausung zu verstecken. Emanuel tat das Gleiche bei einem Nachbarn. Aber andere Nachbarn sagten zwei gerade eingetroffenen Polizisten Bescheid. Mit Zustimmung der Bewohnerin kamen sie ins Haus. Sie ermordeten Brian, der keinerlei Widerstand geleistet hatte, mit sieben Schüssen in den Rücken. Sein Freund Emanuel hatte diesen neuen Fall von *gatillo fácil* miterlebt und steckte der Presse den Sachverhalt, da die Polizei den Tod als Folge einer bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Jugendlichen darstellte. Seitdem bedrohten die Beamten die Familie von Brian und suchten nach Emanuel.

Einen Monat später fuhr Emanuel mit einem Freund mit dem Moped los. Es ist unklar, warum sie in eine Gegend fuhren, in der es zwei Geschäfte gibt, einen Supermarkt und einen Drogenbunker. Sie drehten mehrere Runden, und als sie zum dritten Mal am *búnker* vorbeifuhren, kam der Wachmann des zwei Straßenecken entfernten Supermarktes aus einem Versteck und tötete Emanuel mit einem gezielten Schuss. Sein Freund floh entsetzt. Aaron Molina hat überlebt. Er war acht Monate im Krankenhaus, hat immer noch einen künstlichen Darmausgang und kann ein Bein kaum belasten. Die Familie von Emanuel Cichero sagt, dass der Hintergrund seiner Ermordung nicht, wie die Polizei behauptet, ein mutmaßlicher Raub in dem Supermarkt ist, in dem der Wachmann arbeitete, sondern dass er umgebracht wurde, weil er die Uniformierten, die seinen Freund Brian Saucedo ermordeten, öffentlich beschuldigt hatte.

**A**n den Straßenecken des Stadtteils, wo Aaron weiterhin lebt und Brian und Emanuel nicht mehr sind, sieht man Kids in Gruppen herumstehen, rauchen, trinken und lachen. Nichts ist für die gegenwärtige Gesellschaft beunruhigender als die Vitalität dieser Jugendlichen. Ungebändigtes Leben, in dem sich Kreativität, Gefühle, Selbstzerstörung, Liebe, Straftaten, Konsum, Partys, das Wissen der Straße und Aggressivität vermischen. Körper, die auf tragische Weise die Polizeikräfte und alle erdenkliche Repression dieser Zeit auf sich ziehen. ■